

Luther und der verborgene Gott

Manchmal scheint es, als verberge sich Gott. Wenn im Leben gar nichts mehr geht, Schicksalsschläge Wunden reißen. Gott ist dann einfach nicht zu verstehen. So fern scheint sein gütiges Wesen.

Von Wolf Krötke

► Wo ist Gott? Diese Frage wird immer wieder laut, wenn Menschen durch andere Menschen oder durch Naturgewalten in sinnloses Leiden gestürzt werden. Es ist die Frage von Menschen, die sich in äußerster Verzweiflung daran klammern, dass Gott ihnen „in allen Nöten“ helfen kann, indem er sie „vor allem Übel behütet und bewahrt“. Das darf der Glaube an Gott nach Martin Luthers Katechismen Gott zutrauen. Sehr viele Menschen verlieren jedoch den Glauben an Gott, weil sie nicht „bewahrt“ wurden. Georg Büchner hat solche Leiderfahrungen in seinem Drama „Dantons Tod“ den „Fels des Atheismus“ genannt.



Wolf Krötke ist Professor für Systematische Theologie in Berlin und Mit-herausgeber von „die Kirche“. Foto: privat

Für Luther waren sie jedoch das Bewährungsfeld des christlichen Glaubens. Er hat uns damit ein großes Problem beschert. Denn statt nur vom gnädigen Gott zu reden, hat er auch den „verborgenen Gott“ groß gemacht, der mit „Gnade“ nichts zu tun hat. Ihm kann man auch nicht vertrauen. Denn er bewirkt unterschiedslos alles in der Welt: Gutes wie Böses. Er treibt mit seiner göttlichen Macht-Dynamik wie ein riesiger Energiespender alles an, was er in der Welt antrifft. Luthers Beispiel ist: Wenn er auf ein „dreibeiniges“ Pferd trifft, treibt er es an, schlecht zu laufen. Wenn er auf Menschen trifft, die böse sind, treibt er sie im Tun des Bösen an. Er verschafft sogar dem „Satan“ Power.

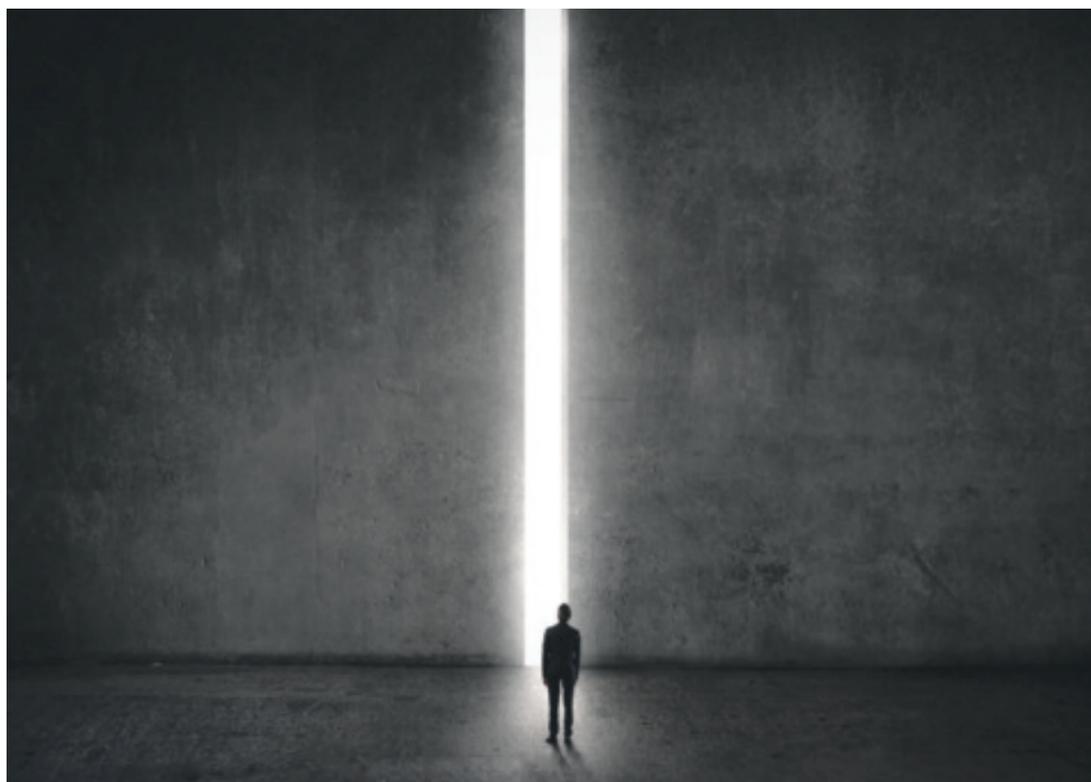
Uns stockt der Atem, wenn wir das in Luthers kompliziertester Schrift „Vom unfreien Willen“ (1525) und anderswo bei ihm lesen. Darum ist es geraten, sein Reden vom „verborgenen Gott“ etwas zu sortieren.

Das Luther-Zitat

Martin Luther über den verborgenen Gott

Der Glaube hat es mit Dingen zu tun, die man nicht sieht. Damit also Raum sei für den Glauben, muss alles, was geglaubt wird, verborgen werden; es wird aber nicht tiefer verborgen, als unter gegensätzlichem Anblick, Empfinden, Erfahren. So, wenn Gott lebendig macht, tut er das dadurch, dass er tötet; wenn er rechtfertigt, tut er das dadurch, dass er schuldig macht; wenn er zum Himmel empor hebt, tut er es dadurch, dass er zur Hölle führt. [...] Anders ist über Gott oder den Willen Gottes zu disputieren, der uns gepredigt, offenbart, dargeboten und verehrt wird, und anders über den nicht gepredigten, nicht offenbarten, nicht dargebotenen, nicht verehrten Gott. Sofern Gott sich also verborgen hat und von uns nicht erkannt werden will, geht er uns nichts an. Hier nämlich gilt jenes (Sprichwort): „Was über uns ist, geht uns nicht an“ (Vom unfreien Willen, 1525).

Gott kann nicht Gott sein, er muss zuvor ein Teufel werden, und wir können nicht gen Himmel kommen, wir müssen vorher in die Hölle fahren, können nicht Gottes Kinder werden, wir werden denn zuvor des Teufels Kinder. [...] Ich muss dem Teufel ein Stündlein die Gottheit gönnen und unserem Gott der Teufelheit zuschreiben lassen. Es ist aber damit noch nicht aller Tage Abend. Es heißt doch zuletzt: Seine Güte und Treue waltet über uns (Psalm 117, 2). (Predigt von 1530)



Schwer zusammenzudenken: die dunkle und die helle Seite Gottes. Foto: olly/Fotolia.com

Erstens: Die Orientierung am „verborgenen Gott“ hat Luthers Gottesverständnis von Anfang an geleitet. Aber da hatte er den Gott vor Augen, der seine mächtige Herrlichkeit unter dem Gegenteil von Herrlichkeit verborgen hat. Er begegnet am Kreuz Jesu Christi. Das Wahrnehmen Gottes, der sich für uns am Kreuz erniedrigt, begründete darum den Widerspruch gegen eine Kirche, die sich am „Gott der Herrlichkeit“ orientierte.

Alles vorherbestimmt?

Zweitens: Auf den „Gott der Herrlichkeit“ hat Luther sich jedoch auch selber berufen, als Erasmus von Rotterdam behauptete, dass Menschen fähig seien, sich mit ihrem freien Willen Gott entweder zuzuwenden oder sich von ihm abzuwenden. Luther sah hier sein Anliegen bedroht, dass Menschen nur aus Gottes Gnade vor Gott bestehen können. Er hat darum mit verbalen Keulen auf Erasmus eingeschlagen. Eine dieser Keulen war die Behauptung, dass Menschen gar keine Freiheit haben. Da sie Sünderinnen und Sünder sind, treibt sie der Allmächtige immer tiefer in die Sünde hinein.

Drittens: Die Erfahrung der Allwirksamkeit Gottes ist schrecklich.

Kein Mensch kann den „geheimen Ratschluss“ verstehen, der dem zugrunde liegt. Darum müssen wir uns zu dem Gott „flüchten“ der uns im Kreuz Jesu Christi seine Liebe wendet. Dann geht uns der Gott, der selbst im „Satan“ wirkt, nichts mehr an. Unser Gott ist dann der vom Neuen Testament „gepredigte Gott“.

Viertens: Wer aber meint, den „verborgenen Gott“ damit los zu sein, irrt. Denn zum „gepredigten Gott“ kann nur „flüchten“, wer die

**Martin Luther:
„Sofern Gott sich also
verborgen hat und
von uns nicht erkannt
werden will, geht er
uns nichts an.“**

Erfahrung des „verborgenen Gottes“ gemacht hat. Er muss sie immer wieder durchstehen, damit er zum Gott der Liebe flüchten kann.

Die Meinungen über Luthers Verständnis des „verborgenen Gottes“ gehen weit auseinander. Hier wird offensichtlich „Gott gegen Gott“ ausgespielt. Er ist ebenso Gott in den Exzessen des Bösen wie als „gepredigter Gott“. Es gibt keine Brücke von hier nach dort, sondern nur den Sprung des Glaubens über diesen Abgrund hinweg, zu dem das „Wort vom Kreuz“ einlädt.

Haarsträubende Folgerungen

In der Nazi-Zeit wurden aus dieser Anschauung Luthers haarsträubende Konsequenzen gezogen. Gott wurde im „Geschick“ des deutschen Volkes, in „Rasse, Blut und Boden“, wahrgenommen. Die Gewaltherrschaft der Nazis, die man mit dem „verborgenen Gott“ zusammenreimte, galt als die beste Ausgangsbasis für das „Flüchten“ zum christlichen Glauben. Scharfe Kritiker dessen haben darum eine Linie von „Luther zu Hitler“ gezogen. Das ist abseitig. Luther hat den „verborgenen Gott“ niemals zur Begründung

von Gewalttaten in Anspruch genommen.

Nichtsdestotrotz spukt dieser Gott nach wie vor durch Kirche und Theologie. Gegenüber einem religiösen Trend von heute, Gott zu einem „Kuschelgott“ zu machen, wird auf sein undurchschaubares Geheimnis verwiesen. Es soll uns hindern, den Gott Jesu Christi zu einem stimmigen Gottesbild nach unserem Gefallen zu verarbeiten. Es soll uns veranlassen, die widersprüchlichen Erfahrungen ernst zu nehmen, die wir mit Gott machen.

Doch dazu braucht es nicht eines Gottes, der uns zum „Teufel“ wird. Denn Gott, der sich uns im Leiden Jesu Christi zuwendet, lässt sich die Erfahrungen, die wir in der Welt machen, selbst angehen. Sie haben vom Kreuz Jesu Christi her eine Stimme, die in die Zusage eingebettet ist, dass Gott auch, wenn uns sinnloses Leiden heimsucht, mit uns einen Weg geht. Das klingt hart und das ist auch hart. Denn wir möchten nicht leiden. Wir möchten auch nicht, dass andere Menschen leiden. Wir möchten nur das Gute aus Gottes Hand nehmen.

Gut und Böse annehmen

Dietrich Bonhoeffer aber, der heute als ein „Heiliger“ der Evangelischen Kirche verehrt wird, hat im Gefängnis gebetet: „Du hast mir viel Gutes erwiesen, lass mich auch das Schwere aus deiner Hand hinnehmen.“ Christliche Gemeinden stimmen heute in dieses Gebet mit der dritten Strophe des Liedes „Von guten Mächten“ ein: „Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern / des Leids gefüllt bis an den höchsten Rand / so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern / aus deiner guten und geliebten Hand.“ Nehmen wir ernst, was wir da singen?

Bonhoeffer war ein intimer Kenner von Luthers Theologie. Er kannte Luthers Anschauung vom „verborgenen Gott“ als ein unpersönliches „Es“, das im „Schicksal“ wirkt, gut. Aber im Glauben an Jesus Christus wandelte sich ihm dieses „Es“ – diese diffuse Gottesenergie – zum „Du“, das mit uns Wege



Glaubenskurs
Reformation
der Evangelischen
Wochezeitung
dieKirche
Teil 2
**Entfaltung der
reformatorischen
Lehre**

Für das Gespräch

Fragen zum Einstieg:

- 1) Würden Sie Gott für das Böse in der Welt verantwortlich machen?
- 2) Gehört Leiden nach Gottes Willen zum Menschsein?
- 3) Sollte unsere Kirche den Menschen unserer Zeit einen unverständlichen Gott vor Augen führen?

Zugänge zum Thema:

Zugänge zum Thema:

– Dietrich Bonhoeffer, Einige Glaubenssätze über das Walten Gottes in der Geschichte, in: „Widerstand und Ergebung“, Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Taschenbuch, Gütersloh 2011

geht. Es sind Wege, auf denen Gott uns aufruft, Widerstand gegen das Böse zu leisten. Und wie! Es sind aber auch Wege der „Ergebung“ in das Leid, wenn wir gar nichts mehr tun können und „ohnmächtig [...] das Rechte [...] in stärkere Hand“ legen müssen.

Zum Kreuz Jesu flüchten

Von daher können wir Luthers Ratschlag, uns zum im Kreuz Jesu Christi offenbaren Gott zu flüchten, so hören: Vergrabe dich nicht im Herumrätseln, im Stöhnen, im Spekulieren und auch nicht in Anklagen eines Gottes, der gar nicht unser Gott ist. Halte dich an Gott, der jedes Menschen guter Gott sein will. Er hat selber Leiden und Tod nicht gescheut, um seiner Liebe zu seinen Geschöpfen auf seiner Erde eine Bresche zu schlagen. Er beflügelt Menschen auch „im finsternen Tal“ (Psalm 23,4) mit der Gewissheit, dass diese Liebe den längeren Atem hat als die Mächte des Verderbens. ■

Diskutieren Sie mit zum Thema mit dem Reformationsbeauftragten der EKBO, Pfarrer Bernd Krebs, und Professor Wolf Krötke in unserem **Reformations-Blog** <https://glaubenskursreformation.wordpress.com> oder schreiben Sie der Redaktion eine Mail an: reformation@wichern.de

Zur Weiterarbeit

Verwandte Themen des Kurses:

Freiheit für Gott, Alles vorher bestimmt oder freier Wille, Seelsorge, Der Teufel vergiftet das Getreide, Lutherdeutung

Bibeltexte:

2. Mose 14, 4; Ezechiel 18, 31f., 33, 11; Römer 2, 1–16. und 9, 14–29

Literatur:

– Luthers Anschauung vom „verborgenen Gott“ berührt die Frage der „Theodizee“, die lautet: Verträgt es sich mit dem Glauben an einen gerechten und guten Gott, eine Welt voller Übel schaffen? – Dazu: Klaus von Stosch, Theodizee, UTB, Schöningh 2013